

## ORTWIN PELC – MENSCH, KOLLEGE UND FREUND

Ein dickes Fell, ein langer Atem und Begeisterung für Geschichte

*Victoria Asschenfeldt, Olaf Matthes & Ralf Wiechmann*

„Ein Pelc in der Brandung“ – gäbe es diese alte Redewendung nicht schon, sie müsste für Ortwin Pelc erfunden werden. Durch fast nichts lässt sich dies deutlicher belegen, als durch den von Ortwin Pelc auch in für andere schon lange unübersichtlich gewordenen Situationen häufig verwendeten Satz: „Das kriegen wir hin!“ Diese Unaufgeregtheit ist eine seiner Schlüsseleigenschaften, ermöglicht sie ihm doch, die unbändige Lust an seinem Dasein als Fährtenleser, Sammler, Bewahrer, Erforscher und Vermittler von Dingen zu kanalisieren und auf eine ihn auszeichnende, hochsystematische Weise in kleine Päckchen zu packen und so zielführend in einen, wie er sagen würde, immer nur vorübergehenden, dokumentierten Zustand zu versetzen.

So konnte aus dem vielseitig interessierten Jungen aus Fuhlsbüttel, geboren am 30. April 1953, auch nicht „nur“ ein Sammler werden. Nein, das war ihm noch nie genug. Er wollte nicht nur Dinge und Wissen zusammentragen, er wollte all dies auch systematisieren, erklären, dokumentieren und nicht zuletzt seine eigene Freude daran anderen zugänglich machen. So war Ortwin Pelc nicht nur ein typischer Junge der 1950er Jahre, der sich für „Indianer und Cowboys“ interessierte, es musste schon auch der *ganze* „Wilde Westen“, der Kontext, sein: Zusammen mit dem späteren Weltenbummler Achill Moser gab er deshalb ein Journal „Big Horn. Zeitschrift für Western-Historik“ heraus. Die Reihe gelangte leider nicht über die zweite Nummer hinaus, bildet aber mit Sicherheit ein Schlüsselerlebnis im publizistischen Werdegang von Ortwin Pelc.

Sein Wunsch, geschichtliches Wissen nicht nur zu erwerben, sondern es auch zu vermitteln, zeigte sich also bereits während der Schulzeit. Er erarbeitete und präsentierte kleine Ausstellungen in den Räumen seines Gymnasiums Uhlenhorst-Barmbek; einmal baute er hierfür in zwei Vitrinen im Foyer der Schule Dioramen auf. Sein Wille zur Anschaulichkeit bei der Vermittlung von Geschichte fand schon damals in der handwerklichen Umsetzung Ausdruck. Bis heute hegt Ortwin Pelc ein großes Interesse am Modellbau und gehört zu den wenigen professionellen Historikern, die sich selbst als Modellbauer betätigen. Anlässlich der Eröffnung des Museums in Bederkesa 1984 steuerte er beispielsweise ein selbst gebautes Modell

der dortigen Burg im Zustand um 1600 bei.<sup>1</sup> Seine Begeisterung für den Modellbau und zugleich sein Sinn fürs Dokumentarische zeigen sich auch in der Anekdote, dass er nach der Hamburger Sturmflut von 1962, als Neunjähriger, quer durch die Stadt von Barmbek nach Wilhelmsburg fuhr, weil es dort in einem Modellbaugeschäft Bausätze für Häuser billig zu kaufen gab, da die Verpackungen durchnässt waren. Nicht untypisch, aber bemerkenswert: Er konnte diese noch als Ausstellungsobjekte für eine Sonderausstellung über die Flut im Jahr 2012 im Museum für Hamburgische Geschichte zur Verfügung stellen – teilweise noch ungeöffnet im Originalkarton mit Wasserrändern. Die Spekulationen über eine Gesamtunterkellerung Eidelstedts – ob der Schätze, die Ortwin Pelc immer wieder aus seinem Keller hervorzuholen in der Lage ist – erscheinen deshalb durchaus angebracht. Vielleicht hatte er aber auch einfach häufig das richtige Gespür des dokumentierenden Historikers, der die Geschichte schon sammelt, während sie noch „dampft“.

Eng mit dem Streben nach Dokumentation und Anschaulichkeit ist sein Interesse für historisches Kartenmaterial verknüpft. Was seit etwa 20 Jahren als Fragen zur „Verortung“ historischer Ereignisse als Forschungstrend in den Geschichtswissenschaften auf einer Meta-Ebene angekommen ist, prägte von Beginn an das Geschichtsverständnis von Ortwin Pelc: Dinge und Ereignisse können für ihn nicht unabhängig von ihrer topographischen bzw. räumlichen Verortung betrachtet werden. Dies lässt sich zum Teil aus dem Drang zur Veranschaulichung erklären, sicher prägte ihn jedoch auch sein Onkel Hugo Weczerka (geb. 1930), der spätere Direktor des Herder-Instituts in Marburg, besonders stark während seiner Kindheit und Jugend. Zum publizistischen Werk des bedeutenden Ost- und Südosteuropaforschers Weczerka gehörten nicht nur zahlreiche Monografien und Aufsätze; er entwarf zudem viele bis heute grundlegende historische Land-, Orts- und Straßenkarten.<sup>2</sup> Hatte Ortwin Pelc schon als kleiner Junge dem Onkel nachgeeifert, indem er, während dieser an seinen großen Kartenwerken saß, ebenfalls malte, so führt er diese Tradition bis in die Gegenwart fort, denn für viele seiner Aufsätze stellte er die Druckvorlagen für Karten und Pläne selbst her.

Seine geografischen und topografischen Interessen gingen einher mit dem Reisen. Bereits als Jugendlicher streifte er nicht nur durch Hamburg, sondern besonders gerne auch durch die Lübecker Altstadt, wenn ihn sein Onkel anlässlich von Vorstandssitzungen des Hansischen Geschichtsvereins dorthin mitnahm. Sein Bedürfnis, das Gesehene auch zu Papier zu bringen bzw. sogar für Nachfolgende eine Handreichung zu bieten, dokumentierte sich später in zahlreichen „Handouts“ zu Reisen, etwa des Mecklenburgischen Museumsverbandes. Seinen Anfang nahm dies allerdings schon in einem Handbuch für den Islandreisenden, das Ortwin Pelc

- 1 Vgl. Burg Bederkesa. Geschichte des Hauses und seiner Bewohner. Restaurierung und Wiederaufbau. Nutzung der Burg. Archäologisch-historischer Museumsführer. Text Hans Aust, Bremerhaven 1984, Abb. S. 56, unten.
- 2 Vgl. Hugo Weczerka, Putzger-Wandkarten 116. Die Teilung Polens 1772–1795; Polen im 20. Jahrhundert [mit formenplastischer Geländedarstellung], Bielefeld 1961; Ders. mit Friedrich Bruns, Hansische Handelsstraßen, 3 Teile, Köln u. a. 1962–1968; Hugo Weczerka, Handbuch der Historischen Stätten. Schlesien, Stuttgart 1977, S. XV.

zusammen mit dem schon genannten Achill Moser schrieb. Später folgten ausführliche Touren durch die Vereinigten Staaten, und bis heute hat er fast ganz Europa bereist. Selbstverständlich gern auch in Gruppen, für die er als Mittler zwischen den Welten auftrat.

## STUDIUM UND DISSERTATION

Um noch mehr zu erfahren und das richtige Handwerkszeug zu erlernen, vielleicht auch um aus dem scheinbar angeborenen Dasein des Historikers einen Beruf zu machen, begann Ortwin Pelc nach dem Abitur im Sommersemester 1975 ein Studium der Geschichte, Pädagogik, Archäologie und Politologie an der Universität Hamburg, das er 1981 mit der wissenschaftlichen Prüfung für das Lehramt an Gymnasien abschloss. Früh kristallisierte sich bei ihm ein besonderes Interesse für die Wirtschafts- und Sozialgeschichte heraus, bildet sie doch für ihn die Grundlage des Verständnisses von Gesellschaften. Auch hierin spiegelt sich seine gründliche, systematische und fast schon „alltagspragmatische“ Herangehensweise an fast jedes Thema. Das Verständnis einer historischen Epoche basiert für Ortwin Pelc auf den grundlegenden Dingen, die die Menschen bewegen, und fast jedes Thema nimmt seinen Anfang in ganz einfachen Fragen, ob nun vom Großen zum Kleinen oder umgekehrt: Hatten die Menschen zu essen, wenn ja was und wieviel, woher kam es und wer hat es hergestellt, welche Handelsrouten waren damit verbunden, ... So zerlegt er die großen Themen in immer kleinere Themen, und es hört sich so einfach an, wenn Ortwin Pelc erzählt, wie historische Beiträge entstehen. Dass es aber eines enormen Fleißes bedarf, diese kleinen Themen zusammenzutragen, darf nicht vergessen werden. Diesen Fleiß und eine gewisse dokumentarische Akribie besitzt Ortwin Pelc und darüber hinaus den Humor, auch die vom geraden Weg abgehenden Informationen einzuflechten, so dass es stets nicht nur anschaulich, sondern auch unterhaltsam bleibt, wenn er loslegt.

Aus den zahlreichen Projekten, die er schon während seines Studiums vorantrieb, wählte er schließlich das Thema „Armut in Lübeck im 18. und 19. Jahrhundert“ zu seinem Dissertationsthema. So wurde er 1991 an der Universität Hamburg im Fach Sozial- und Wirtschaftsgeschichte promoviert.

## FREIBERUFLICHE TÄTIGKEITEN

Während seines Studiums und im Anschluss daran war Ortwin Pelc freiberuflich tätig, und zwar unter anderem als Lehrbeauftragter an der Hamburger Volkshochschule (1985–1992) und an der Universität der Bundeswehr (1986–1992), außerdem als wissenschaftlicher Fachberater für das Amt für Kultur in Lübeck (1982–1984). Ortwin Pelc sammelte aber nicht nur im historischen Feld Erfahrungen, er arbeitete auch als Stadtbote und für ein Logistik-Unternehmen, Tätigkeiten, die seinen Horizont ebenso erweiterten wie jede neu gelesene Akte, zum Beispiel im Ar-

chiv der Hansestadt Lübeck, in dem er von 1991 bis 1992 arbeitete. Hier verzeichnete er unzählige Akten und erweiterte nebenbei kontinuierlich seine Sammlung an Aufsatzthemen, ein Vorrat, aus dem er ab und an immer noch schöpft. Auf den Aufsatz über die Hansestädtische Vertretung auf Hawaii freuen sich einige Kollegen schon genauso wie er.

## DIE ROSTOCKER JAHRE

1992 wurde Ortwin Pelc stellvertretender Direktor des Kulturhistorischen Museums in Rostock, dem sein alter Freund und Weggefährte Manfred Gläser als Direktor vorstand. Nachdem sich dieser 1994 dazu entschlossen hatte, sich beruflich zurück nach Lübeck zu orientieren, bot man Pelc nicht nur die Leitung des Museums, sondern die Position des Generaldirektors aller Rostocker Museen an, die inzwischen organisatorisch zusammengelegt worden waren. Das Mehrspartenhaus besitzt vielfältige Sammlungen zur Malerei und Grafik, zum Kunsthandwerk, zu Münzen, Möbeln und Militaria sowie zur Alltagskultur und Archäologie. Das entsprach ganz den vielfältigen Interessen von Ortwin Pelc, der sich schon immer nicht nur auf eine Epoche oder ein bestimmtes Themenfeld festlegen wollte. Hier galt es aber nicht nur, die Sammlungen zu mehren, sondern den Wandlungsprozess weiterzuführen und zu befördern, der nach der politischen Wende von 1989/90 eingesetzt hatte. So sollte das seit 1984 im Kloster zum Heiligen Kreuz untergebrachte Museum modernisiert werden. Überdies waren weitere Räume des ehemaligen Klosters für Museumszwecke auszubauen. Neben den vielfältigen direktoralen Aufgaben galt es also, umfangreiche Baumaßnahmen auf den Weg zu bringen. Darüber hinaus forderten auch die sozialen Verwerfungen nach der Wende seine Aufmerksamkeit. So dokumentierte er weitsichtig intensiv die Ausschreitungen in Rostock-Lichtenhagen zwischen dem 22. und 26. August 1992. Diese richteten sich gegen die Zentrale Aufnahmestelle für Asylbewerber und gegen ein Wohnheim für ehemalige vietnamesische Vertragsarbeiter im sogenannten Sonnenblumenhaus in Rostock-Lichtenhagen. Sie gelten heute als die massivsten rassistisch motivierten Angriffe in Deutschland nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges.

Die Pläne und Vorhaben, die Ortwin Pelc in Rostock geschmiedet hatte, sollte er selbst jedoch nicht zu Ende führen. Inzwischen hatte sich auf der privaten Ebene viel getan. Schon am 24. September 1989, anlässlich der Ausstellung „Die Hanse. Lebenswirklichkeit und Mythos“ im Museum für Hamburgische Geschichte hatte Ortwin Pelc, der dort als Student Führungen durchführte, Heike Andresen kennengelernt. Am 19. Mai 1993 heirateten die beiden, und am 13. September 1993 wurde ihre Tochter Johanna geboren. Schon im Juli 1993 hatte die junge Familie in Eidelstedt am Hamburger Stadtrand ein Haus bezogen. Für Ortwin begann nun ein Pendeln zwischen Hamburg und Rostock. Dabei ist zu bedenken, dass er zwar schon als Student erfolgreich seine Fahrprüfung abgelegt hatte und durchaus im Besitz eines Führerscheins war, dass er aber höchst ungern Auto fuhr. Wenn er denn schon Auto fahren musste, sollte es zumindest ein eigenwilliges Gefährt sein. So kaufte man einen gebrauchten Citroën DS 5, der mit seiner Hydropneumatik schon

damals legendär war. Das Autofahren sollte jedoch nicht zu Ortwins Lieblingsbeschäftigung werden. Heute bewegt er sich auf seinen zahlreichen Fahrten zu Redaktionssitzungen, zu Tagungen oder einfach zur Arbeit – den Fahrplan mit den Umsteigemöglichkeiten sowie den Abfahrzeiten immer im Kopf – ausschließlich mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Seine Frau Heike weilte als junge Mutter während ihrer Elternzeit häufig in Rostock. So war es möglich, dass die kleine Familie sich regelmäßig sah. Heike Andresen, die als Lehrerin arbeitete, versuchte zwar, nach Rostock zu wechseln, was sich aber nicht umsetzen ließ. Auf Dauer gestaltete sich die Situation als schwierig, zumal Ortwins Arbeitsbelastung durch die Direktorentätigkeit ein regelmäßiges Pendeln nach Hamburg unmöglich machte. So beschloss Ortwin Pelc, sich beruflich nach einer Position in Hamburg umzusehen. Es war ein glücklicher Zufall, dass im Herbst 1994 eine Stelle als Abteilungsleiter für die Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts sowie Judaika am Museum für Hamburgische Geschichte ausgeschrieben wurde, auf die er sich erfolgreich bewarb und die er Anfang 1995 antreten konnte. Geblieben sind die engen Kontakte zu dem ehemaligen Arbeitsfeld, sowohl in fachwissenschaftlicher als auch in persönlicher Hinsicht.

#### DER AUSSTELLUNGSMACHER UND FORSCHER IM, AM UND UM DAS MUSEUM FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE HERUM

Wie bereits angedeutet wechselte Ortwin Pelc Anfang 1995 als wissenschaftlicher Abteilungsleiter an das Museum für Hamburgische Geschichte mit den umfangreichen Zuständigkeiten 19.–20. Jahrhundert, Jüdische Geschichte sowie Einzelblattsammlung. Auch die neuzeitlichen Militaria und Waffen kamen unter seine Obhut. Dabei reichte die Spanne von Duellpistolen des 18. Jahrhunderts bis zum Maschinengewehr 08/15, was zur Folge hatte, dass ausgerechnet er – als überzeugter Pazifist – aus formalrechtlichen Gründen zunächst einmal einen Waffenschein erwerben musste.

Eine seiner ersten Aufgaben im Museum war die inhaltliche Neukonzeption und bauliche Neuaufstellung der Ausstellung „Juden in Hamburg“, die 1997 eröffnet werden konnte. Mit großen baulichen Veränderungen war auch die Eröffnung der neuen Abteilung „Hamburg im 20. Jahrhundert“ verbunden, die 2001 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Beide Ausstellungsbereiche erzeugten einen großen Besucherzustrom und ein breites Presseecho, weil ihre Neukonzeption schon länger als Desiderat im Rahmen der Ausstellungen des Hamburger Museums empfunden worden war.

Zudem kuratierte Ortwin Pelc mehrere große Sonderausstellungen im Museum für Hamburgische Geschichte. Zu den wichtigsten dieser Sonderausstellungen gehörten „Hagenbeck. Tiere, Menschen, Illusionen“ (1998), „Es brannte an allen Ecken zugleich. Hamburg 1842“ (2002, mit Claudia Horbas), „Kriegsende in Hamburg. Eine Stadt erinnert sich“ (2005), „The Hamburg Sound. Beatles, Beat und Große Freiheit“ (2006), „Konstrukteur der modernen Stadt. William Lindley in Hamburg und Europa 1808–1900“ (2008), „Hamburg ins Gesicht geschaut. Porträts

aus fünf Jahrhunderten“ (2015) und zuletzt „Revolution! Revolution? Hamburg 1918/19“ (2018, mit Olaf Matthes).

Aufgeschlossen für alles Neue, immer auf der Suche nach den besten Möglichkeiten, ein Thema zu visualisieren, bereitete Ortwin Pelc die Ausstellungen vor. Die stringente Durchdringung der Materie führte stets zu einer exzellenten Auswahl der Objekte und zu einer damit verbundenen transparenten Ausstellungsgliederung. Hinzu kamen die kurzen und sehr gut lesbaren Texte, mit denen es der Kurator Ortwin Pelc immer wieder schaffte, das wissenschaftliche Hintergrundwissen mit den für das Publikum aufbereiteten Ausstellungsobjekten zu verflechten.

Sämtliche dieser Ausstellungen wurden durch von ihm (mit)herausgegebene Publikationen begleitet. Fast alle dieser Bücher stellen bis heute gültige Grundlagenwerke dar. Dabei gelang es der einnehmenden Persönlichkeit von Ortwin Pelc immer wieder, bedeutende Fachautoren zu gewinnen. Es entstand über die Begleitpublikationen zu Ausstellungen hinaus eine lange Reihe von Beiträgen und Büchern zu unterschiedlichen historischen Themen, die das Material auf eine klare und ansprechende Weise vorstellten, prägnant beschrieben und bebilderten. Ob besondere Detailfragen, größere Themenblöcke oder auch Miscellen – immer verstand es Ortwin Pelc, dem aktuellen Forschungsstand folgend den historischen Kontext zu umreißen und neue Perspektiven für die Betrachtung und Erschließung eines Themenzusammenhangs zu gewinnen. Ob Lexikonartikel oder längere Aufsätze, immer sind seine Texte mit großem Gewinn zu lesen, und immer ist ein neuer Forschungsaspekt erkennbar. So ist sein Name untrennbar nicht nur mit der regionalen, sondern auch mit der überregionalen Geschichtsforschung zu verbinden. Zu betonen ist, dass Ortwin Pelc es, entsprechend dem Ideal des didaktisch geschulten Museumsmannes, stets verstand, seine Beiträge mit Karten, Plänen und anderen Bildquellen anzureichern. Dabei benutzte er die Abbildungen nicht nur zur Illustration des Dargestellten, sondern er gab sie dem Betrachter als Bildquelle an die Hand, die es auszuwerten gilt, dies ebenfalls ein Wesensmerkmal seiner Arbeit, das sich lange vor dem „pictorial turn“ in seinen Werken zeigt.

Die wissenschaftliche Museumsarbeit erschöpft sich indes nicht in Sonderausstellungen und Begleitpublikationen; sie stellen vielmehr den sichtbaren Abschluss oft langjähriger Forschungsarbeiten in- und außerhalb des Museums dar. Hierzu gehört etwa die Objektrecherche. Ortwin Pelc hat in seiner 23jährigen Tätigkeit am Museum für Hamburgische Geschichte nicht nur viele wichtige Stücke und Konvolute der Sammlung erforscht, sondern er konnte auch zahlreiche Objekte für das Haus erwerben, und dies aufgrund seiner immensen Fachkenntnis oft zu äußerst günstigen Konditionen.

Zur wissenschaftlichen Museumsarbeit gehört aber auch die aktive Teilnahme an zahlreichen Fachkreisen, Arbeitsgemeinschaften, Projekten und Tagungen; viele davon organisierte er selbst oder unterstützte Kolleginnen und Kollegen. Hier bewährte sich die Fähigkeit von Ortwin Pelc, Verhandlungen zu führen und gemeinsame, auch interdisziplinäre Arbeit zu fördern. Seine Kontakte erstrecken sich weit in den norddeutschen Raum hinein und reichen oftmals sogar über diesen hinaus. So war Ortwin Pelc schon früh Mitglied im Verein für Hamburgische Geschichte,

ist aktives Mitglied im Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins, Mitglied der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte (GSHG) und dort insbesondere zuständig für die auf der Homepage der Gesellschaft einzusehende „Zeitleiste“ von der Völkerwanderung bis zur Gegenwart. Als Vorstandsmitglied im Hansischen Geschichtsverein ist er verantwortlich für die Pressearbeit und für die Protokolle der Vorstands- und Mitgliederversammlungen und betreut mit anderen zusammen den größten Themenbereich der „Hansischen Umschau“, das heißt des Besprechungsteils der „Hansischen Geschichtsblätter“: „Zur Geschichte der niederdeutschen Landschaften und der benachbarten Regionen“. Auch seine außergewöhnlich umfangreiche Redaktions- und Rezensionstätigkeit bei diversen Fachperiodika ist in diesem Zusammenhang hervorzuheben. Er gehörte oder gehört außerdem zahlreichen Facharbeitskreisen, Kommissionen, Gesellschaften und Stiftungsbeiräten an.

Neben all diesen offiziellen Runden führte er 1978/79 eine Gruppe von zehn Studierenden, die im Nebenfach Ur- und Frühgeschichte bei Professor Günter P. Fehring studiert hatten, zu einem „Archäologenstammtisch“ zusammen. Ortwin Pelc als Motor dieser Gruppe regte an, sich einmal im Jahr zu einem Treffen zu verabreden. So traf und trifft man sich meist im Herbst immer wieder an unterschiedlichen Orten in Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern oder Niedersachsen (ein Abstecher führte sogar einmal nach Bornholm), wohnt in einem Hotel, unternimmt Exkursionen ins Umland und genießt ansonsten die gesellige Runde. Diese Treffen erstrecken sich meist über ein Wochenende, selten länger. Meist ist es Ortwin Pelc, der die Treffen organisiert, und er ist es auch, der die Redebeiträge zu den archäologischen Denkmälern vorbereitet, Stadtführungen organisiert und – ganz wichtig – für die kulinarischen Genüsse sorgt. – „Ergo bibamus!“

Weithin unbekannt ist auch sein Wirken als Fachberater. Zahlreiche Museen und Institutionen, insbesondere in Hamburg und Norddeutschland, konnten bisher von seiner Expertise profitieren.

Zu den Höhepunkten seiner sammelnden, ordnenden und systematisierenden Arbeit gehörte fraglos das zusammen mit Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt herausgegebene Schleswig-Holstein-Lexikon aus dem Jahre 2000. Es war das erste Lexikon seiner Art für einen deutschen Flächenstaat und wurde auch zu einem publizistischen Erfolg. Die erste Auflage war bald vergriffen. Die beiden Herausgeber entschieden sich nicht für einen Nachdruck, sondern für eine erweiterte Neuauflage, die 2006 als Neues Schleswig-Holstein-Lexikon erschien. Dieses Werk soll auch deshalb hervorgehoben werden, weil es beispielhaft für Ortwins Vorliebe für Register stehen kann.

Es gibt nur wenige Museumskuratoren, die auf ein derart umfangreiches, qualitativ wie quantitativ bemerkenswertes wissenschaftliches Werk blicken können, wie Ortwin Pelc. Auch die zeitliche Spanne seiner Forschungsinteressen ist ungewöhnlich: Sie reicht vom Mittelalter bis in die Zeitgeschichte. Im segensreichen Wirken des Jubilars verbindet sich ein enormes Wissen mit Begeisterungsfähigkeit, Fleiß, Ausdauer und Bescheidenheit. Er schläft (zu?) wenig, arbeitet diszipliniert jeden Abend an einem neuen Beitrag oder Buch und kann auch im Urlaub nicht nur

Romane lesen. Daneben ist er ein Familienmensch, dem seine Frau und Tochter außerordentlich wichtig sind. Auch pflegt er seine Freundschaften und denkt nicht nur zuverlässig an Geburtstagen an sie. Kein Aufwand wird gescheut für die Abfassung von Festschriftbeiträgen, den Kauf von kleinen Geschenken und Aufmerksamkeiten bis hin zum von allen Bedachten hoch geschätzten Schreiben von Postkarten.

Kommt es zu Spannungen, so weiß Ortwin Pelc die Situation durch einen Spruch, durch eine humorige Note oder durch einen kleinen Witz zu entkrampfen. Er behält die Ruhe. Bei all den Arbeiten in Kommissionen oder Vereinen, bei Diskussionen, Interviews oder Vorträgen geht es ihm immer um die Sache. Einem notwendigen Konflikt würde er nie aus dem Wege gehen, ist dabei aber immer um eine sachlich-formale Ebene bemüht. Viel Aufhebens um seine eigene Person zu machen, ist ihm völlig fremd. Auch deshalb ist er in vielen Arbeitskreisen und Gremien stets ein geschätztes Mitglied.

Ortwin Pelc isst bloß kein Huhn – was soll man tun.